

Unter dem Motto «Vom Traum zum Raum» engagiert sich die Initiativgruppe Stadtgeschichte seit drei Jahren für die Einrichtung eines Museums zur Geschichte der Landeshauptstadt Stuttgart. Nach der ersatzlosen Schließung der stadtgeschichtlichen Ausstellungsräume im Tagblatt-Turm schien die Realisierung vom Museumstraum tatsächlich in greifbare Nähe zu rücken. Mit dem Wilhelmspalais bot sich ein idealer Standort an, denn die bislang dort ansässige Stadtbücherei soll in ein neues Domizil auf dem Areal von Stuttgart 21 umziehen. Erstmals stellte die Stadt daraufhin im Doppelhaushalt der Jahre 2002/03 für konzeptionelle Arbeiten 100.000 € bereit. Doch vor Jahreschluss beschloss der Stuttgarter Gemeinderat, die weitere Planung auf Eis zu legen: Zu ungewiss sei der Bibliotheksneubau und zu angespannt die Haushaltslage.

Noch im November 2003 hatten das Stadtarchiv und die Initiativgruppe Stadtgeschichte zum Symposium «Mittendrin. Das künftige Museum zur Geschichte der Stadt Stuttgart» eingeladen, um das Konzept eines «Werkstatt-Museums» vorzustellen und mit der interessierten Öffentlichkeit sowie Vertreterinnen und Vertretern aus Museumswelt, Kulturleben, Bürgerschaft und der Geschichtswissenschaft zu diskutieren. Nicht nur räumlich mittendrin, so die Ergebnisse der bisherigen Überlegungen, soll das Stadtgeschichtliche Museum liegen, sondern mittendrin im kulturellen Leben soll es stehen: mit einer kompakten Dauerausstellung unter dem Titel «Stuttgarter Dialektik», viel Raum für attraktive Wechselausstellungen und darüber hinaus genügend Platz für ein Forum. Dort sollen Aktionsangebote die Bürgerschaft zum Überdenken des eigenen Standpunktes einladen und zum Austausch über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Stadt anregen.

Neben der inhaltlichen Konzeption, die seit August 2002 von der Autorin dieses Beitrags übernommen worden war, galt das besondere Augenmerk den Einstellungen und Erwartungen des künftigen Museumspublikums. Beim Zentrum für Evaluation und Besucherforschung Karlsruhe unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Hans-Joachim Klein wurden deshalb erste Bausteine für eine umfassende «Markterkundung» in Auftrag gegeben. Annähernd 2000 Fragebögen wurden dazu unter einigen ausgewählten Vereinen der IG Stadtgeschichte versendet und rund 800 Schülerinnen und Schüler an Stuttgarter allgemeinbildenden Schulen befragt. Es kann fast schon als Novum gelten, mit Hilfe dieses in den USA längst gängigen Instruments ein Museum Maß zu schneiden. Als (Zwischen-)Ergebnis zeichnet sich ein breites Erwartungsspektrum ab. Während die ältere Generation eher ein «klassisches» Museum im Sinn hat, wünscht die Jugend ein «cooles» Angebot, das auf den Besuch neugierig macht.

Ein offenes, vielfältiges und dynamisches Konzept wie das «Werkstatt-Museum» ist für den bekannten Tübinger Museologen und Ausstellungsmacher Gottfried Korff

genau die Chance von «Spätgeborenen». Wo nämlich andernorts stadtgeschichtliche Museen auf eine teils über hundertjährige Tradition zurückblicken können, wie beispielsweise in Frankfurt am Main, nimmt Stuttgart eine Außenseiterrolle ein. Unter den «top ten» der deutschen Großstädte steht es allein da, weil hier Stadtgeschichte kein Museum hat. Zwar konstatierte Professor Korff angesichts des Museumsbooms der letzten beiden Jahrzehnte eine unverkennbare museale Erosion. Mancherorts dümpeln Museen still vor sich hin oder werden sogar geschlossen, wie jüngst in Weimar. Dabei steht nach Gottfried Korff die Bedeutung der stadtgeschichtlichen Museen außer Frage: Sie tragen wesentlich zum Selbstwertgefühl und zum Image einer Stadt bei. Schaut man sich die Zahlen der jährlich vom Institut für Museumskunde in Berlin herausgegebenen Gesamtstatistik an, dann gibt es außer zahlreichen «Heimatismuseen im Dornröschenschlaf» ausgesprochen erfolgreiche Häuser, die mehr als 100.000 jährliche Besuche vorweisen können. Unbenommen, der Erfolg hat seinen Preis. Diese Voraussetzung wurde von der Expertenrunde des Symposiums «Mittendrin» einhellig bestätigt.

Hatten die Stuttgarter Stadtväter und -mütter daher mit Blick auf das Stadtsäckel nicht geradezu die Pflicht, die Planungen für das Stadtgeschichtliche Museum bis auf Weiteres zu stoppen? Wiesbaden immerhin hält an ähnlichen Museumsplänen fest. Trotz der finanziell schwierigen Zeiten arbeitet das ursprünglich auf die Dauer von fünf Jahren eingerichtete und mit zwei wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen besetzte Projektbüro an der Museumskonzeption weiter. Eine Weitsicht, die man sich auch in Stuttgart gewünscht hätte, denn der Auszug der aus allen Nähten platzenden Stadtbücherei aus dem Wilhelmspalais gilt als ausgemacht, selbst wenn sich Stuttgart 21 endgültig zerschlagen sollte und ein anderer Standort gesucht werden muss. Wird dann über die Vergabe des Wilhelmspalais neu entschieden? Oder wird in einem mittlerweile schon fast als typisch für Stuttgart zu bezeichnenden Hau-ruckverfahren eine Planung auf die Beine gestellt – mit allen «Nebenwirkungen und Risiken», wie in den vergangenen Jahren an manchem ambitioniertem Projekt zu beobachten war? Schließlich fragt man sich, ob wirklich die mit Vorliebe benannten unüberwindlichen Sachzwänge oder nicht doch rathausgemachte Fehler und parteipolitische Optionen mit dazu beigetragen haben, das Stadtgeschichtliche Museum – vorläufig? – dem Rotstift zu opfern.

Wie auch immer: Nun liegt es an der Initiativgruppe Stadtgeschichte mit mehr als 40 Vereinen (unter ihnen federführend der Schwäbische Heimatbund) und zahlreichen Einzelpersonen, sich von dieser politischen Entscheidung nicht entmutigen zu lassen; sonst stünden für die Stuttgarter Stadtgeschichte weitere museumslose Zeiten bevor und Stuttgart bliebe in dieser Hinsicht wohl auf lange Sicht unter den deutschen Großstädten Schlusslicht.